

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

Nr. 1
März 2001
113. Jahrgang

www.wengia.ch



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN



DAS SCHWEIZERISCHE GESUNDHEITSSYSTEM

Inhaltsverzeichnis

Zu dieser Ausgabe	1
Patria und Scientia	2
Schweizerisches Gesundheitssystem	2
Verbindungsnachrichten	8
Abschlussrede des Präsidenten	8
Antrittsrede des Präsidenten	10
Das Komitee stellt sich vor	12
Zur Burschifizierung	18
Chränzli	19
Gratulationsliste Mai bis Juli 2001	20
Spendenliste	20
Jahresprogramm der Alt-Wengia Zürich 2001	21
Alt-Wengia Solothurn	21
Wengianer Mehrkampf 2001	22
Misteli News	23
Eine neue Rubrik – warum?	23
Aktuelles aus der Wirtsstube	24
Der DRIDOWESO	24
Zum Gedenken	26

Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ	Ort
Uebelhart	Stephan	Romeo	Kirchenfeld 37	8052	Zürich
Egger	Patrick	Siesta	David Hess-Weg 24	8038	Zürich
Pfluger	Heinz	Voice	Brunngasse 52	3011	Bern
Gertsch	Roland	Fluba	Heilbronnerstr. 1	4500	Solothurn
Schmid	Marc	Sax	Schuklmattstr. 11	4512	Bellach
Meister	Gilbert	Hecht	Hasenmattstr. 30	4513	Langendorf
Maurhofer	Jürg	Tele	Nagelschmiedeweg 10	2544	Bettlach
Scheidegger	Urs	Argos	Schöpferstr. 3	4533	Riedholz
Mettler	Rolf	Nemo	Apartado 9	8000	Estoi, Portugal
Walker	Oliver	Saldo	Haferweg 30	5039	Suhr
Jaeggi	René	Asti	Grabenackerstr. 50	6312	Steinhausen
Stöckli	Martin	Löt	137 Golfcrest Lane		Oak Ridge TN 37830, USA
Schneider	Martin	Paris	Mühleweg 7A	4500	Solothurn

ZU DIESER AUSGABE

Lieber Leser

Ein neuer BC, ein neuer Wirt im Misteli, ein neuer Chefredaktor! Lauter Änderungen in unserer Verbindung. Aber vielleicht bringen Veränderungen auch immer wieder frischen Wind in einen Verein.

Um unserer Devise ‚Patria‘ treu zu bleiben, wird ein politischer Dauerbrenner der Schweiz in diesem Wengianer angeschnitten. Ich durfte gerade nach den Sportferien mit einem Wengianer, dem Spitaldirektor vom Waidspital, ein Interview machen. Das Thema war das Schweizerische Gesundheitssystem.

AH Rolf Gilgen v/o Ref, welchen ich interviewte, hat das Thema etwas ausgeleuchtet. Es wurden auch Themen angesprochen, welche in der Politik immer wieder Gesprächsstoff sind.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Ref herzlich mit einem Ganzen speziell für seine Mühe bedanken.

Da Ende Dezember der neue BC sein Amt angetreten hat, wird selbstverständlich das neue Komitee vorgestellt.

Zudem werden Sie in diesem Wengianer eine neue Rubrik entdecken: Misteli News. Sinn und Zweck lesen Sie am besten selber in dem Artikel «Eine neue Rubrik – warum».

Ich hoffe, dass Ihnen meine erste Ausgabe des Wengianers gefallen wird und wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen.

Daniel Nydegger v/o Schütz_{CR}

Schweizerisches Gesundheitssystem



Interview mit Rolf Gilgen v/o Ref, Direktor des Stadtspitals Waid Zürich (das Stadtspital Waid ist ein Akutspital mit 300 Betten und rund 1000

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern). Die Fragen handeln vom Schweizerischen Gesundheitssystem, vor allem von den Sparmassnahmen und den Finanzen. Geführt wurde das Interview von Daniel Nydegger v/o Schütz_{CR}.

In der NZZ vom 12. Dezember stand, dass unser Gesundheitssystem krank sei. Kann man das so sagen oder ist es eine Erfindung der Medien?

Unser Gesundheitssystem hat sicherlich Schwächen und ist an einigen Stellen therapiebedürftig, lebensgefährlich krank aber nicht. Bei aller Kritik am System müssen wir positiv festhalten, dass es allen Personen, egal welcher Einkommenschicht sie angehören, eine Gesundheitsversorgung gewährleistet. Bezüglich der Qualität der Versorgung verfügen wir über ein sehr gutes Gesundheitssystem. Die Kritik betrifft vor allem die Kosten; das System ist sehr teuer; die Kosten, die von Jahr zu Jahr steigen, bekommen wir offenbar kaum in den Griff. Hier besteht

Handlungsbedarf. Doch das sagt sich leicht. Ein Problem ist, dass immer mehr Gesundheitsleistungen angeboten und konsumiert werden. Die Spezialisierung in der Medizin nimmt zu, es werden immer noch komplexere, teurere Technologien und Verfahren entwickelt. Die Konsumentinnen und Konsumenten stellen höhere Ansprüche bezüglich medizinischer Behandlung oder auch nur in Bezug auf den Komfort. Viele sind oft nicht bereit, auf eine mögliche Dienstleistung bewusst zu verzichten. Das sind nur einige Faktoren, die das Gesundheitssystem verteuern. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Bevölkerung zunehmend älter wird, was zusätzlich kostet.

Ein gesellschaftspolitisches Umdenken ist bitter nötig: Bisher stellten wir uns die Frage, was wir tun müssen, damit wir uns alles leisten können. In Zukunft sollten wir andere Fragen stellen: Welches Gesundheitssystem wollen wir und zu welchem Preis wollen wir es? Wollen wir zunehmend in die Spitzenleistungen unserer Medizin investieren oder wollen wir eine gute Grundversorgung in der Medizin erhalten und fördern? Ist es ethisch vertretbar, immer mehr und immer teurere Therapieverfahren zu entwickeln, welche letztlich nur Privilegierten zur Verfügung stehen?

Solche Fragen kann aber weder ein Spitaldirektor noch ein Politiker allein beantworten. Es sind letztlich gesellschaftliche Fragen, welche breit diskutiert werden sollten. Doch diesbezüglich gibt es ein weiteres Problem: Eine landesweit harmonische, in sich «verzahnte» Gesundheitspolitik existiert nicht, jeder Kanton hat sein eigenes Gesundheitswesen. Überspitzt formuliert verfolgen viele im Gesundheitswesen Tätige eigene, sehr oft finanzielle Interessen. Ärzte, Apotheker, die Pharmaindustrie, die Versicherer, aber auch Bund, Kantone und Gemeinden tun oft zu wenig, um ihre Arbeit zu vernetzen und in ein harmonisches Ganzes einzufügen.

Können Sie uns ein paar wesentliche Zahlen im Gesundheitssystem nennen?

Das Gesundheitssystem ist ein enormer Markt. In der Schweiz sind etwa 300'000 Personen in diesem Bereich tätig, die in Ausbildung stehenden Leute nicht eingerechnet. Seit 1985 haben sich die Kosten im Gesundheitswesen mehr als verdoppelt. Das Bruttoinlandprodukt stieg seit 1985 um 57% an, das Gesundheitswesen um 107%. Das Gesundheitswesen kostet pro Jahr über 40 Milliarden Franken, rund 10,5% des Bruttoinlandprodukts. Fast die Hälfte der Kosten, rund 47%, entfallen auf die stationäre Behandlung im Spital. Die privaten Haushalte bezahlen via Prämien oder Direktzahlungen den grössten Teil dieser Kosten (rund 65%). Bund und Kantone zahlen rund 25%, den Rest tragen Unternehmungen.

In letzter Zeit wurden von der Politik immer wieder Massnahmen getroffen, um die Kosten im Gesundheitswesen zu senken. Ich möchte jetzt Ihre Meinung zu einigen Massnahmen wissen. Zum Beispiel wurden viele kleinere Spitäler in letzter Zeit geschlossen. Ist diese Massnahme sinnvoll?

Ich kenne die Situation im Kanton Zürich, wo ich tätig bin. Dort wurden als Folge der Diskussion um Spitalliste und Leistungsaufträge mehrere kleinere Spitäler geschlossen, vor allem Landspitäler. Mit dieser Aktion konnten sicherlich Kosten gesenkt werden, denn vorher gab es eine Überkapazität an Betten. Spürbare Verbesserungen konnten zudem im Rahmen des kantonalen Projekts LORAS (Leistungsorientierte Ressourcenallokation im Spitalbereich) erzielt werden, das von 1995 bis 1999 durchgeführt wurde. In diesem Projekt ging es darum, für die Spitäler ein leistungsorientiertes Steuerungsinstrument zu entwickeln. Es ersetzt die herkömmliche ressourcenorientierte Steuerung und setzt sich zusammen aus Leistungsaufträgen, Globalbudgets und Ergebnisindikatoren; es wurde ein wirkungsorientiertes Controllinginstrument entwickelt und die fallkostenorientierte Spitalfinanzierung aufgebaut.

Es ist schwierig, den Erfolg konkret in Zahlen auszuweisen. Was jedoch in den letzten Jahren auffiel: Die Nettoaufwendungen vieler Spitäler sind über paar Jahre konstant geblieben. Zu beachten sind aber auch positive

LORAS Nebeneffekte, die nicht mit blossen Zahlen ausgedrückt werden können: In vielen Spitälern wurden Strukturen und Kulturen verändert und Prozesse angepasst.

Dies verbessert die Effizienz der Führung und die Qualität der Dienstleistung. Im strukturellen Bereich wurde vielerorts ein Qualitätsmanagement systematisch aufgebaut; der neue Budgetierungsprozess erhöht die Mitwirkung und das Verantwortungsgefühl einzelner Abteilungen, die nun plötzlich beginnen, auch wirtschaftlich zu denken. Kulturell entwickeln sich auch neue Führungsphilosophien; die Entscheidungsfreiräume für einzelne Mitarbeiter werden grösser. Und wer mehr entscheiden kann, fühlt sich auch mehr verantwortlich. Das erhöht letztlich auch die Effizienz und die Produktivität einer Unternehmung. Es war also nicht nur so, dass sich in den letzten Jahren bloss Spar- und Sparrunde reihte, in dem zuhauf irgendwelche Budgetposten gestrichen wurden. Bessere Ergebnisse lassen sich eben auch mit einer Verbesserung von Abläufen erzielen. Man kann ein Spital nicht fast zu Tode sparen und gleichzeitig immer noch bessere Qualität verlangen. Irgendwann ist die Grenze erreicht: Wenn man weiter sparen will, muss erst definiert werden, auf welche Leistungen aufgrund weniger Mittel verzichtet werden soll.

Neulich wurde bekannt, dass die Aargauer Regierung die Kantonsspitäler Baden und Aarau «verselbständigen» will. Wird das die Zukunft des Schwei-

zerischen Gesundheitssystems sein, dass man die Spitäler privatisiert?

Es ist ein Trend erkennbar, Spitäler aus Gemeinde- oder Kantonsverwaltungen auszugliedern und die Rechtsform zum Beispiel in öffentlich rechtliche Aktiengesellschaften umzuwandeln, wie dies zum Beispiel im Kanton Thurgau gemacht wurde. Weitere Kantone prüfen ähnliche Schritte, so auch der Kanton Zürich, der für das Universitätsspital Zürich und das Kantonsspital in Winterthur neue Rechtsformen prüft.

Ich persönlich bin aber der Meinung, dass man das Gesundheitswesen nicht völlig privatisieren darf. Denn letztlich ist es immer noch eine gesellschaftliche Aufgabe, der Bevölkerung zumindest eine gute medizinische Grundversorgung zu gewährleisten. Bei einer Privatisierung besteht tendenziell die Gefahr, dass der Profitgedanke eine zu grosse Rolle spielt und die Grundversorgung nicht mehr sozial und im wünschbaren Ausmass gewährleistet ist. Wäre alles privatisiert, müsste der Staat mindestens klare Leistungsaufträge an privat geführte Spitäler erteilen; die Betriebsbewilligung müsste vom Erfüllen dieser Leistungsaufträge abhängig gemacht werden.

Ich befürworte allerdings die Bemühungen, auch den öffentlichrechtlichen Spitälern mehr Handlungsfreiraum zu geben, damit diese gewisse Entscheide selbständiger fällen können. Sie brauchen diese Freiheit, um konkurrenzfähig bleiben zu kön-

nen. Sie garantieren, dass auch diejenigen Behandlungen in guter Qualität gemacht werden, die alles andere als profitabel sind. Ich denke zum Beispiel an die Altersmedizin. Es ist letztlich auch eine Aufgabe des Staates, den älteren Menschen, die meistens nicht über eine wirksame Lobby verfügen, eine würdige Behandlung in guter Qualität zu gewährleisten. Einstein hat einmal gesagt, dass sich der Zivilisationsgrad einer Gesellschaft daran misst, wie sie mit den älteren Menschen umgeht.

Eine Sparmassnahme, welche diskutiert wird ist, dass Medikamente von den Ärzten abgegeben werden sollen. Wäre das eine Verschlechterung in den Dienstleistungen oder eine vernünftige Art, die Kosten zu senken?

Ich bezweifle, dass damit Kosten gesenkt werden, eher befürchte ich das Umgekehrte. Natürlich ist es für einen Patienten einfacher, wenn er die Medikamente direkt vom Arzt erhält. Es bräuchte dann sicherlich viel weniger Apotheken. Der Streit um die Medikamentenabgabe zeigt aus meiner persönlichen Sicht deutlich, dass es einzig um finanzielle Interessen geht. Schlussendlich geht es immer ums Geld und um Besitzstandswahrung. Ob Medikamente in der Arztpraxis oder in der Apotheke abgegeben werden, spielt für die Qualität der Gesundheitsversorgung letztlich keine Rolle.

Was wären Ihrer Meinung nach die besten Sparmassnahmen?

Ich habe kein Patentrezept, sonst wäre es schon längst umgesetzt. Ich betone nochmals, dass sich die Gesellschaft Klarheit darüber verschaffen muss, welche Art Medizin sie will. Aufwändige Medizin ist automatisch auch teuer. Gewiss sind noch Sparpotentiale vorhanden. Es existieren noch immer Doppelspurigkeiten, wenn zum Beispiel am gleichen Patienten von verschiedenen Ärzten gleiche Untersuchungen gemacht werden; unnötig ist auch, möglichst viele Untersuchungen durchzuführen, nur aus dem Zweck teure Geräte möglichst schnell zu amortisieren. Die Medizin muss sicherlich kritisch hinterfragt werden.

Am 4. März wurde über die Denner-Initiative abgestimmt. Von den Initianten wurde gesagt, dass damit die Kosten gespart werden könnten. Was hätte diese Initiative für Auswirkungen gehabt?

Es ist denkbar, dass bei einer Umsetzung der Initiative Kosten gespart werden könnten. Wir im Spital stellen fest, dass die Kosten für den medizinischen Aufwand von Jahr zu Jahr automatisch in beängstigendem Ausmass ansteigen. Viele Medikamente sind sehr teuer. Doch uns bleibt eigentlich keine Wahl: Man muss die Medikamente kaufen, welche auf dem Markt sind. An sich ist die Stossrichtung, den Medikamentenmarkt aufzubrechen, richtig.

Das Problem an der Initiative ist, dass sie schwierig umzusetzen ist. Der Arzt würde sich nicht andauernd auf dem

laufenden halten können, welches aktuell gerade das günstigste Medikament ist. Wie soll dies kontrolliert werden? Wahrscheinlich würde das Kontrollverfahren auch wiederum Geld verschlingen und der Spareffekt wäre dahin.

Thema KVG: Damals wurde den Wählern versprochen, dass mit dem KVG die Prämien sinken werden.

Das Gegenteil trat ein. Warum?

In der Stossrichtung war das KGV sicher eine gute Sache, denn es hat dazu geführt, dass alle Leute über eine gute, ausreichende Krankenversicherung verfügen. Zudem müssen heute Spitäler viel transparenter geführt werden als dies noch früher der Fall war. Auf der anderen Seite muss man sich fragen, ob ein Gesetz, welches eine Kostensenkung bringen sollte und dann das Gegenteil bewirkt, ein gutes Gesetz ist. Man wird den Eindruck nicht los, dass zu viele Kompromisse eingegangen wurden. Das Gesetz wollte alle zufrieden stellen, konnte es aber nicht. Vielleicht wird sich langfristig trotzdem noch eine positive Wirkung einstellen.

Personalmangel: Ist das Problem wirklich so schlimm und wenn ja, in welchen Bereichen (Pflegepersonal, Ärzte etc.)?

In der Ärzteschaft gibt es das Rekrutierungsproblem kaum, allenfalls hat man Mühe, in Spezialbereichen eine Stelle mit einer geeigneten Person zu besetzen. Die Ärztedichte, vor allem in Ballungszentren, ist nach wie

vor sehr gross. Hingegen ist der Mangel beim Pflegepersonal akut. Kranke zu pflegen, ist in Zeiten, in denen die Konjunkturlage rosig erscheint, eher unattraktiv. Auch die Berufsbedingungen sind nicht unbedingt einfach: Viele Leute wollen keine Nacht- oder Wochenendarbeit leisten. Zudem besteht bezüglich des Lohns vielerorts Nachholbedarf.

Wie sehen Sie die Zukunft. Eher düster oder ist alles nur halb so schlimm?

Unsere Gesellschaft wird die Gesundheitskosten wohl nur massiv senken können, wenn wir uns eine gewisse Selbstbeschränkung auferlegen. Ich bezweifle, ob man das wirklich will. So sind wohl auch in den nächsten Jahren massive Kostensteigerungen zu erwarten. Sie können das Gesundheitssystem mit einem Kissen vergleichen. Paar Jahre lang drückt man es fest zusammen, indem zum Beispiel massiv gespart wird. Irgendwann lässt man das Kissen wieder los und schwupp in kürzester Zeit dehnt sich alles wieder aus. Wenn zum Beispiel in meinem Spital bezüglich der Löhne für das Personal nur schon eine Teuerung von 3 Prozent ausgeglichen werden, steigen die jährlichen Kosten um 1,8 Millionen Franken.

Trotz allem sehe ich die Zukunft nicht nur pessimistisch. Im Gesundheitswesen tätig zu sein, ist enorm spannend und vielseitig, dauerndes Jammern hilft nicht weiter. Gerade weil Vieles in Bewegung ist, entste-

hen auch Spielräume. So sind Verbesserungen in kleinen Schritten sicherlich möglich. Man müsste sich zum Beispiel noch genauer überlegen, welche Leistungen im Grundversicherungskatalog abgedeckt werden. Oder vielleicht würde es sich lohnen, auch bezüglich der Gesund-

heitskosten das Verursacherprinzip zu prüfen. Das ist natürlich auch vom Ethischen her heikel, aber nicht unmöglich. So könnte ich mir durchaus einen Ausbau der Präventivmedizin vorstellen, was sich letztlich volkswirtschaftlich positiv auswirken könnte.

Die Bauernregel

Isch's troch vo Blasi bis Eulali,
hilft nur no Bier – am Stamm bym Sahli.

AH Kurt Müller v/o Schlich

Die Stammtischpointe

Was niemand wagte still zu hoffen
ist nun trotzdem eingetroffen:
Am erschte Merze chunnt zu üs
als nöie Mischтели-Bocuse
der Hermann (mit der Marianne).
Wer's nicht glaubt, geht in die Kanne!

AH Dr. Max Witmer v/o Wipp

Abschlussrede des Präsidenten

Gehalten anlässlich der Abschlusskneipe vom 23. Dez. 2000

Liebe Wengianer
Insbesondere liebe Conburschen

*«O alte Burschenherrlichkeit,
wohin bist du entschwunden,
nie kehrt Du wieder goldne Zeit
so froh und ungebunden
Vergebens spähe ich umher,
ich finde deine Spur nicht mehr»*

Wie oft haben wir jetzt dieses Lied gesungen, ohne zu realisieren, was der Inhalt dieser Worte wirklich ist. Doch nun, wo die Burschenzeit endgültig vorbei geht, ist diese Melancholie hautnah zu spüren.

Kafka sagte «Das entscheidend Charakteristische an dieser Welt ist ihre Vergänglichkeit». Und ich glaube er hatte nicht ganz unrecht damit. Aber wir treten nicht nur mit einem weinenden Auge ab, sondern auch einem lachenden:

Wir können aber mit Genugtuung alle auf ein tolles Jahr zurückblicken. Ich erinnere mich noch genau, als wir Burschen vor einem Jahr voller Tatendrang unser neues Amt in Angriff genommen haben – zwar brauchten wir etwas Zeit, bis wir uns eingearbeitet hatten – aber je länger das Jahr dauerte, desto routinierter und souveräner wurde unsere Arbeit.

Ich wage zu behaupten, dass die beiden Semesterprogramme sehr abwechslungsreich und ebenso unterhaltsam wie interessant waren. Wir erlebten diverse tolle, feuchtfröhliche zum Teil sogar exotische Kneipen, so wie zwei wirklich gelungene Damenanlässe. Des weiteren erschienen in diesem Jahr – wenn auch nicht immer pünktlich und allzu umfangreich – doch immerhin vier Ausgaben des «Wengianer», die dazu beitrugen, uns in gespannte Aufmerksamkeit zu vertiefen. Dieses Jahr erlebte unsere Kasse rosige Zeiten, nicht zu letzt wohl deswegen, weil die Rechnungen stets pünktlich verteilt wurden und auch «fund-raisers» durchgeführt wurden. Als Antwort auf gutgemeinte, nette und stets pünktlichen Gratulationen kam so manche Spende unserer Kasse zu gute. Auch unsere Stimmen wurden im vergangenen Jahr sehr oft – sei an Kantenstunden, Kneipen oder an einer Corona gewesen – gefordert. All dies war nur durch Eure wohlgemeinte Mithilfe, liebe Conburschen, möglich.

Natürlich lief nicht immer alles rund und so gab es auch die eine oder andere Meinungsverschiedenheit unter uns, aber im Endeffekt sind es ja zum Glück nicht diese, die einem in Erinnerung bleiben, sondern die zahlreichen schönen Momente: Nur noch ein paar Stichworte zur Erinnerung:

die Berlinreise, die Maiwanderung, die Nauenfahrt, die Schanzenkneipe, die Infokneipe, der Damenanlass in den Wirthen, die Generalversammlung, die Chlausenkneipe, das Chränzli in Lüsslingen und viele mehr.

«Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück»

Ja, liebe Conburschen, nun heisst es für uns Abschied zu nehmen. Aber obwohl das bestimmt so einige traurig stimmt, denkt immer daran:

*«Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten
Im Ernste wird wie hier im Scherz der rechte Sinn stets walten»*

Erst jetzt wird uns wohl so richtig bewusst, was uns die Wengia alles gegeben hat.

Wir haben nicht nur von unseren Chargen viel lernen können, sondern wir konnten dank unserer Zusammenarbeit unsere Freundschaften vertiefen.

Wir mögen uns dankbar der vielen schönen Stunden erinnern, die wir in getrauter Einigkeit unter Grünbemützten verbringen durften. Und lasst uns hoffen, dass auch in naher und ferner Zukunft noch viele solche Momente folgen werden.

Wir können stolz sein, liebe Conburschen, unseren Nachfolgern einen intakten und blühenden Verein zu hinterlassen. Ich hoffe, liebe Brandfüxe, dass ihr zu unseren lieben Wen-

gia Sorge tragt, so dass das kommende Jahr unvergesslich wird. Teilt Eure Arbeit gut ein und helft Euch auch aus. Sorgt für ein gutes internes Klima; das ist enorm viel Wert. Repräsentiert unsere Korporation stets würdevoll nach aussen. Mit Bestimmtheit werdet Ihr das packen.

Liebe Conburschen, ich möchte Euch noch einmal meinen ergebensten Dank aussprechen für Euren riesen Einsatz in diesem sensationellen Jahr. Für die Zukunft wünsche ich Euch alles Gute und ich hoffe, dass sich unsere Wege nicht allzu weit trennen. Ich würde mich freuen, wenn Ihr auch als Inaktive die Kontakte zur Aktivitas aufrecht erhaltet, und wenn nicht, nehme ich an, dass ich Euch alle spätestens an der nächsten GV wiedersehen werde.

Euch, liebe Brandfüxe und Schwänze, die Ihr ab heute Spe-Füxe seid, wünsche ich eine wunderschöne Zeit in der Wengia.

*«Drum Freunde, reichet Euch die Hand, damit es sich erneure,
der alten Freundschaft heiliges Band das alte Band der Treue»*

*«Stosst an und hebt die Gläser hoch
die Alten Burschen leben noch»*

Lohn-Ammannsegg,
im Dezember 2000

Der scheidende Präsident:
Simon J. Kürsener v/o Lincoln_x

Antrittsrede des Präsidenten

Sehr geehrte Couleurbrüder,

Ich freue mich, euch heute so zahlreich und gesund und munter wieder zu sehen. Aber zuerst möchte ich einmal unseren Vorgängern dafür danken, dass sie so gute Arbeit geleistet haben und mein Jahrgang nun auf einem gesunden Verein aufbauen kann. Ebenfalls möchte ich euch, liebe Inaktive und Conburschen für euer Vertrauen danken, dass ihr mir bei den BC-Wahlen entgegengebracht habt. Wir, liebe Conburschen, haben ja schon etwas über unsere Ziele in diesem Jahr sprechen können und ich hoffe, dass wir diese alle erreichen können. Jedenfalls freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit euch. Aber um denen unter euch, liebe Couleurbrüder, die nicht anwesend waren, an dieser Burschensitzung, auch gerecht werden zu können, möchte ich euch meine Ziele, und ein paar Dinge, auf die ich Wert legen möchte, im nächsten Verbindungsjahr, nun darlegen.

PATRIA, AMICITIA und SCIENTIA

Zunächst möchte ich auf unsere Leitworte verweisen, die auch in diesem Jahrtausend ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Als erstes steht die Patria unter unseren Devisen, Patria, das soll nicht blinden Patriotismus bedeuten, sondern ich sehe die Bedeutung dieser Devise viel mehr in unserer Aufgabe, die Demokratie zu schüt-

zen, und aktiv darin mitzuwirken. Was aber bedeutet das für die Wengia? Es geht natürlich um unsere Sitzungen und Exkursionen. Hier an diesen Anlässen werde ich versuchen euch für die Politik, und somit für unser Los, und das der Schweiz zu sensibilisieren. Hier möchte ich zum Beispiel auf das Referat von Alex Fankhauser v/o Lot verweisen, der uns mit einem Referat mit dem Thema «Die Schweiz und die EU» beglücken wird, oder auf den kommenden Ausflug mit Gilbert Meister v/o Hecht ins Bundeshaus. Die zweite Devise, die in unseren Statuten steht, ist die Amicitia, also die Freundschaft und Toleranz aller Mitglieder untereinander. Dazu allerdings muss ich hier nicht allzu viel sagen, da dieser Teil unseres Verbindungsmottos schon ganz zufriedenstellend funktioniert.

Das dritte Schlagwort ist schliesslich Scientia. Auch hier, stehen natürlich unsere Sitzungen und Exkursionen im Vordergrund. Ich hoffe euch auch hier mit unterhaltsamen und interessanten Anlässen verwöhnen zu dürfen, da gerade auch das «Lernen», dass ja dem Wissen voraus geht, noch nie jemandem geschadet hat.

Aber nicht nur unsere Verbindungsinsignien sind mir wichtig, sondern es gibt auch noch einige zusätzliche Punkte, die ich euch ans Herz legen möchte. Zum einen einmal sind da die Kanten, also die Studentenlieder, die zwei ganz wichtige Aufgaben in der Wengia, aber auch in jeder anderen

Verbindung, erfüllen. Die erste Aufgabe besteht darin, unter uns Couleurbrüdern ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln. Denn jedesmal, wenn ich mit euch, oder auch mit Altherren einen Kant anstimmen kann, fühle ich, dass uns etwas wie ein unsichtbares Band verbindet, die Freundschaft! Aber auch gegen aussenhin erfüllt der studentische Gesang wichtige Aufgaben, er repräsentiert nämlich eine Verbindung gegen aussen.

Also auch hier besteht Handlungsbedarf: Unser sehr abgespecktes Kantangebot möchte ich mit Hilfe von Troubadour, unserem neuen Cantusmagister, aufstocken, und unseren Gesang auch wieder gegen aussen vertretbar machen, schliesslich ist auch niemandem geholfen, wenn ein Aussenstehender nur ein paar besoffene und grölende Jugendliche zu sehen meint, als wenn wir wirklich in einer Ordnung und mit wohlklingendem Gesang durch die Strassen ziehen, wie es uns Wengianern gebührt.

Aber auch auf den Comment muss weiterhin stark Aufmerksamkeit gelegt werden, denn schlussendlich ist er nicht einfach zum Spass hier, sondern macht einen Grossteil unserer Verbindung aus. An dieser Stelle möchte ich auf Tocar_{xx} verweisen, der mir einmal gesagt hat, dass man den ganzen Comment befolgen sollte, und nicht nur die «angenehmen» Paragraphen! Aber an dieser Stelle möchte ich nochmals unseren Vorgängern danken, die uns wirklich einen intakten und blühenden Verein,

und dies in beinahe jeder Hinsicht, überlassen haben. Folglich gilt es also auch hier nicht einen «Grossbrand» zu löschen, als vielmehr die momentanen Gegebenheiten noch etwas zu verfeinern.

Da ich nun etwas generell über mein Verständnis unserer Verbindungsgrundsätze gesprochen habe, möchte ich noch etwas genauer und spezifischer auf das eingehen, was ich von euch erwarten werde.

Werte Conburschen,

Von euch erwarte ich vor allem, dass ihr mir bei unserer Aufgabe helft. Die Leitung der Wengia besteht nämlich nicht nur aus einem Präsidenten, sondern aus einem ganzen und ungeschmälerten Burschenconvent. Hiermit sind auch nicht nur die höher Chargierten, sondern wirklich alle Burschen gemeint. Ihr seid nämlich jetzt der Vorstand dieser Verbindung und somit Verantwortlich für das Los dieses Vereins. Also liebe Conburschen, erledigt eure Aufgaben, denn so werdet ihr, aber auch ich, eine schöne Zeit erleben, ohne Stress und ohne Streitigkeiten, und nur so können wir den jüngeren Jahrgängen eine gute Zeit verschaffen, auf dass auch wir einmal sagen können, dass die Zeit an der Kantonsschule doch die schönste Zeit im ganzen Leben war. Aber bisher kann ich euch in den meisten Belangen nur loben, also weiter so!

Liebe Spe-Füxe,

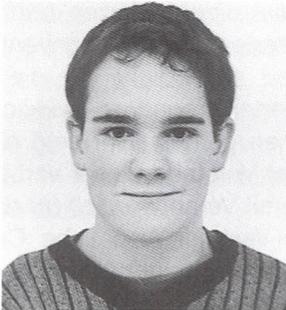
Ich möchte euch vorab einmal für euren Einsatz loben, und euch für eure relativ hohe Präsenz im letzten Jahr danken, aber natürlich könnte auch dies noch besser sein, denn ihr seid nun einmal in diese Verbindung eingetreten, also sollte sie auch eine hohe Priorität geniessen, die Wengia ist schliesslich kein «Laueriverein», sondern, meiner Meinung nach, «eine elitäre Organisation». Deshalb, haltet das Niveau hoch, und benehmt euch, wenn ihr in colore seid. Schliesslich schadet ihr euch mit schlechtem Benehmen nicht nur selbst, sondern vor allem auch der Wengia, und diese hat

es im Moment wirklich nicht nötig, dass man ihr selbst noch Schaden zufügt. Also werdet euch der Ehre, in der Wengia zu sein, bewusst. Aber so wie ich euch bisher kenne, sollte das für euch kein Problem sein! Ebenfalls möchte ich euch auch darauf hinweisen, dass ich für eure Vorschläge immer ein offenes Ohr habe, und ihr bei allfälligen Fragen immer willkommen seid.

Also liebe Wengianer, lasst uns zusammen ein unvergessliches Jahr erleben und freut euch des Lebens!!

Euer Dialog_x

Das Komitee stellt sich vor



Der Präsident

Name: Jan Imhof v/o Dialog
Klasse: 4b OR
Jahrgang: 1982

Ich wurde am 5. November 1982 in Solothurn geboren. Als sechsjähriger begann meine schulische Karriere im Wildbachschulhaus, welches nur hundert Meter von meinem Elternhaus entfernt ist, in welchem ich auch heute noch lebe. Nach dem Übertritt an die Bezirksschule Schützenmatt begann sich schon bald meinen Gang

an die Kantonsschule abzuzeichnen, an der meine Jahrgänger und ich im Januar des kommenden Jahres grösstenteils die Maturität erhalten werden. Bevor es aber so weit kommen konnte, hatte ich schon drei und ein halbes Jahr an der Kantonsschule verbracht, in denen ich auch meinen Weg in die Wengia

fand. Für mich war das Verbindungsleben zu Beginn eine völlig neue Welt, da in unserer Familie kaum Couleurtragende vorhanden sind. Jedoch muss es ja immer einen Anfang geben und Reue für meinen Beitritt verspürte ich noch nie. Jedenfalls wurde ich im Sommer 2000 als Fux offiziell in die Wengia aufgenommen und wurde auf den Namen Dialog getauft, der, wer mich kennt, doch zutreffend ist.

Meine Freizeitaktivitäten sind aber nicht nur auf die Wengia beschränkt. Sehr gerne betätige ich mich auch

sportlich, spiele Trompete und schlussendlich beschäftige ich mich auch oft und gerne mit politischen Themen, wobei meine politische Gesinnung doch eher als liberal einzustufen ist.

Mein Amt als Aktivpräsident führe ich nun schon seit Ende Dezember 2000 aus, und es bereitet mir, trotz des grossen Arbeitsaufwandes, grossen Spass einen Verein führen zu dürfen. Ich hoffe, dass auch weiterhin alles gut funktioniert und ich mich zum Wohle der Wengia richtig einsetzen kann und werde.



Der Fuxmajor

Name: Daniel Laffer v/o Rhodos
Klasse: 4a OR
Jahrgang: 1982

Am 17. Januar 1982 wurde ich als erster Sohn von Alfred und Ella Laffer-Borer in Breitenbach geboren. Nach mehreren Ortswechseln von Breitenbach über Sissach nach Deitingen gelangten meine Familie und ich im Jahre 1987 nach Riedholz.

Nach dem Besuch der Primarschule Riedholz wechselte ich nach bestandener Prüfung an die Kantonsschule Solothurn. Ich absolvierte die ersten drei Schuljahre an dem sprachlichen Gymnasium, bevor ich dann an die Oberrealschule (Math.- naturwiss. Gymnasium) wechselte.

Die Gemeinde Riedholz hat ein sehr aktives Vereinsleben. So kam es dazu, dass ich aktives Mitglied im Fussballclub Riedholz (FCR) und im Sportschützenverein Riedholz bin. In beiden Vereinen engagiere ich mich schon seit mehr als zehn Jahren. Durch die Mitgliedschaft in den beiden Vereinen, konnte ich mich nicht nur sportlich betätigen, sondern auch meinen Freundeskreis erweitern und festigen. Dadurch, dass ich die Kantonsschule Solothurn besuchen darf, hatte ich auch die Möglichkeit, mich einer Schülerverbindung anzugliedern.

Der Entscheid, der Wengia Solodorenensis beizutreten, wurde mir durch meinen langjährigen Freund und jetzigen Couleurbruder Martin Hafen v/o Brander, erleichtert. Er konnte mir das Verbindungsleben so schmackhaft schildern, dass ich mich beim Besuch der ersten Kneipe auch gleich taufen liess.



Wie mein Bruder wuchs ich in Kyburg auf und ging in Küttigkofen zur Schule. Zusammen traten wir vor 5 Jahren in die Kanti ein. Nach drei Jahren Untergymnasium mit Latein wechselte ich ins soeben neu geschaffene MAR-Profil «Neue Sprachen» mit dem Schwerpunktfach Spanisch ein. Was eine Studenten-Verbindung ist und macht, wusste ich bis zum Infokneip der Wengia nicht. Ich war jedoch sofort vom löblichen Tun in der Verbindung begeistert, liess mich noch am selben Abend aufnehmen und wurde auf den Namen Peep! getauft.

Nun zu meinem heutigen Cerevis: Toccar ist spanisch und heisst soviel wie «(ein Instrument) spielen». Dies deshalb, weil ich leidenschaftlich gerne Gitarre spiele. Begonnen habe ich in

Nachdem ich mich als Fux austoben konnte, liegt es nun an mir, im Fuxenstall für Ordnung zu sorgen. Ende 2000 wurde ich zum Fuxmajor ernannt.

Ich danke allen, die mir das Vertrauen ausgesprochen haben.

Der Quästor

Name: Micha Nydegger
v/o Toccar
Klasse: 3eL
Jahrgang: 1984

der 4. Klasse mit klassischer Musik, später spielte ich auch Blues und Begleitgitarre. Heute gebe ich selbst Unterricht.

Ab und zu mache ich Sport, vor allem Velofahren, Skifahren und Joggen. Ich interessiere mich für Filme, andere Länder (v. a. Spanien), esse gerne gut, fotografiere auch gern mal.

Nach der Matur möchte ich Jura studieren und als Anwalt arbeiten, jedoch nicht bis zu meiner Pensionierung. Mein Wunsch oder Ziel wäre es, später eine Musikerkarriere zu starten oder ein bisschen in der Welt herumzureisen und vielleicht ein Buch zu schreiben. Doch dies liegt ja noch in weiter Ferne vor mir. Vorerst werde ich meine Aktivzeit, speziell mein Burschenjahr, geniessen und mich auf mein Amt als Quästor konzentrieren.



Der Aktuar

Name: Alain Hofer v/o Inferno
Klasse: 3bL
Jahrgang: 1983

Ich wurde am 01.07.1983 in Bern geboren. Meine gesamte Kindheit und Jugend bis heute habe ich in Horriwil, einem kleinen Dorf im Wasseramt zugebracht.

So besuchte ich in Horriwil dann auch den Kindergarten und die Primarschule. Nach der 5. Klasse wechselte ich an die Kantonsschule. Nach den drei Jahren Untergymnasium, wählte ich das altsprachliche Profil mit Schwerpunktfach Latein.

Den Einladungen der Studentenverbindungen zu den jeweiligen Keilanslässen, die mich ein Jahr darauf erreichten, begegnete ich zuerst mit etwas Skepsis, da ihnen immer noch der Ruf der Saufbrüder vorausseilt. Ich entschloss mich zusammen mit ein paar meiner Klassenkameraden aber dennoch der Einladung der ältesten und grössten Verbindung in Solothurn zu folgen. Ich war so begeistert, dass ich mich noch am Infokneip aufnehmen liess. Meine Begeisterung hält bis heute an. Ich denke die Zeit

in der Verbindung hat mein politisches Interesse stark gefördert und geprägt.

In meiner Freizeit spiele ich Korbball beim TV Horriwil und betätige mich in der Jugendarbeit. Auch habe ich ein grosses technisches Interesse so dass ich in der Vergangenheit mit meinen Kollegen viel an Mofas herumgebastelt habe. Früher oder später hat dann jeder von uns Bekanntschaft mit der Polizei gemacht, die unsere Begeisterung für schnelle Mofas leider nicht teilt. Nach diesem Flair für höllischen Lärm und infernale Geschwindigkeit wurde ich dann vor einem halben Jahr auf den Cerevis Inferno getauft.

Nach der Matur, welche für uns ja bereits in eineinhalb Jahren ansteht, möchte ich ein Jura- oder Wirtschaftstudium absolvieren.

Ich freue mich auf meine verbleibende Zeit in der Aktivitas und hoffe, dass wir auch weiterhin eine gute Zeit zusammen verbringen werden.



Der Archivar

Name: Dominic Farner
v/o Rebell
Klasse: 3bL
Jahrgang: 1982

Meine «Kanti-Karriere» begann vor rund fünfeinhalb Jahren, als ich nach Abschluss der 6. Primarklasse die Aufnahmeprüfungen bestand. Damals wusste ich von meinem Vater, der seinerseits in der Amicitia ist, bereits ein wenig Bescheid über das Verbindungsleben. Zu dieser Zeit erschien es mir jedoch unwichtig und fremd, ich interessierte mich noch gar nicht dafür.

Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit, also zu Beginn der 2. MAR, wurde ich schliesslich zusammen mit meinen Jahrgängerkollegen von etlichen Verbindungen zum Infokneip eingeladen. Wir entschieden uns für den Infoanlass der Wengia, weil er erstens früher stattfand als die aller anderen Verbindungen und zweitens, weil man uns immer wieder die Wengia empfahl.

Von jenem Infokneip war ich so begeistert, dass ich mich noch am selben Abend aufnehmen liess.

Neben der Verbindung betreibe ich eher hobbymässig Kanusport.

Ich habe mich nie sonderlich für Politik interessiert und kann auch nicht gerade von mir behaupten, ein umfangreiches Wissen darüber zu haben, doch ich denke, dass mir die Verbindung einiges davon näher gebracht hat.

Ich interessiere mich eher in technischer Hinsicht, weshalb ich mich in den letzten Jahren auch ziemlich intensiv mit dem Tuning von Mofamotoren beschäftigt habe. Was dabei jeweils herauskam, wollte die ehrenwerte Polizei anscheinend nicht auf der Strasse sehen, was mir so manche «freudige Begegnung» mit unserem Freund und Helfer beschert hat. Folglich war oder bin ich nicht gerade sehr gut auf einige unserer Gesetze zu sprechen und habe so mein jetziges Cerevis Rebell bekommen.

Ich freue mich auf die noch verbleibenden eineinhalb Jahre, die ich an der Kanti als Aktivbursche verbringen darf. Was danach kommt, steht noch in den Sternen.

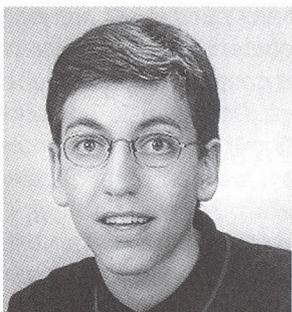


Der Cantusmagister

Name: Cyrill Schluemp
v/o Troubadour
Klasse: 4a OR
Jahrgang: 1982

Ich wohne in Dotzigen und gehe an die Kantonsschule Solothurn (OR). Meine Hobbys sind Computer (programmieren) und Singen. Angefangen zu singen habe ich bei den Solothurner Sinknaben, bei welchen ich bis im Januar 2000 mitge-

sungen habe. Ich habe das Singen jedoch nicht aufgegeben, und singe zur Zeit im Schweizerischen Jugendchor mit. Als CM werde ich natürlich auch in der Wengia stets für einen guten Kant zu haben sein.



Der Chefredaktor

Name: Daniel Nydegger
v/o Schütz
Klasse: 3bL
Jahrgang: 1982

Es ist jetzt bereits fünfeinhalb Jahre her, seit ich an die Kanti kam. Aufgewachsen bin ich in Kyburg, wo ich heute noch lebe, und ging in Küttigkofen in die Primarschule. Beim Eintritt in die Kanti hatte ich keine Ahnung, was eine Studentenverbindung ist. Ich fragte mich bloss immer, was das für «Bändeli» waren, welche gewisse Leute trugen. Als ich dann die obligatorische Schulzeit abgeschlossen hatte, bekam ich von der Wengia

eine Einladung für den Infokneip. Mein Bruder und ich entschlossen uns, dort einmal «hineinzuschauen». Wir beide liessen uns sofort aufnehmen. Ich wurde auf den Namen «Fischsteebli» getauft. Damals war Sagitta der Präsident, welcher auch mein Leibbursche wurde. Seither bin ich voll begeistert dabei und möchte, dass die Verbindung noch Jahrhunderte bestehen bleibt. Wenn ich einmal die Kanti, sowohl mit einem la-

chenden als auch mit einem weinenden Auge, verlassen darf bzw. muss, möchte ich etwas Naturwissenschaftliches wie Elektroingenieur oder Physik studieren.

Welches eines meiner Hobbys ist, merkt man ziemlich schnell, wenn man mein Cerevis liest. Erraten? Nun, man kann ja mit verschiedenen Gewehren und Pistolen schießen. Ich bin ganz «gewöhnlicher» Jungschütze und schieße demzufolge mit dem Sturmgewehr 90. Da die Jungschützensaison nur von Frühling bis Sommer dauert, habe ich natürlich

noch andere Steckenpferde. Ich treibe sehr gerne Sport (Joggen, Kraftsport etc.) und interessiere mich auch für Politik und Geschichte, vor allem über den zweiten Weltkrieg. Wenn ich Zeit habe, lese ich ab und zu auch Bücher darüber. Ich hoffe, dass ich einen Bericht über diese Themen im Wengianer veröffentlichen werden kann.

Ich freue mich, wenn ich Ihnen in der kommenden Zeit noch drei Wengianer gestalten kann und hoffe, dass sie Anklang finden werden.

Zur Burschifizierung

Am Samstag vor Weihnachten, dem 23. Dezember 2000, traf sich die Aktivitas um 19.00 h im Restaurant Misteli. Mit einem guten Essen und einem edlen Tropfen Rebenblut wurde der Abend begonnen und man genoss das gemütliche Beisammensein in weihnachtlicher Stimmung. Frau Roth bedankte sich für die gute Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis zwischen ihnen und dem «alten» BC.

Um acht Uhr traf sich die wohlgenährte Aktivitas mit den restlichen Wengianern im Kneiplokal, und es wurde sofort zu kneipen begonnen. Im Laufe des Abends, als die Kanten immer lauter und die Stimme des Präses heiser wurde, war es an der Zeit, die Füxe zu burschifizieren sowie die Chargenübergabe und die Inaktivierung des «alten» BCs durchzuführen. Die Füxe setzten sich vor dem Bier-

ausschank auf eine Bank und warteten nach dem Entblößen ihres Oberkörpers gespannt auf das weitere Geschehen. Dann wurde Couleurkantus angestimmt, während dem die Füxe gebrannt wurden. Zum Glück hatten alle mehr oder weniger lange Haare und kein Gel verwendet...

Nach dem Brennen durften die Füxe – immer noch leicht bekleidet – um den Märitbrunnen laufen. Natürlich gab es ein spannendes Rennen durch die Gassen Solothurns, wobei uns einige Zuschauer zujubelten und uns zu Höchstleistungen anspornten. Vitesse wurde seinem Namen gerecht und siegte überlegen. Schlussendlich erreichten alle erschöpft wieder das Kneiplokal. Nach einer Verschnaufpause ritten alle der Reihe nach auf einem Stuhl zum BCTisch und wurden vom Präses mit dem Rapier zum Burschen geschlagen. Danach soff

man sich mit einem Ganzen in den BC ein und durfte das Glas mit Leidenschaft auf den Boden schmeissen, ohne es bezahlen zu müssen.

Der Zufall wollte es, dass kurz nach der Chargenübergabe das Bier ausging. Dies hatte zur Folge, dass einige Schwänze meinten, sie dürften jetzt auch Gläser rumschmeissen. Als

kein Tropfen Bier mehr vorhanden war und die Situation zu eskalieren drohte, wurde der Kneip ex gemeldet. Zum Glück war für den nächsten Kneip genügend Stoff (Weisswein!) angeschafft worden und es konnte wieder feucht-fröhlich gekneipt werden...

Micha Nydegger v/o Tocar_{xx}

Chränzli

Am 22. Dezember 2000 fand sich die Aktivitas unserer ach so lobreichen Verbindung in weiblicher Begleitung zu einem gemütlichen vorweihnächtlichen Kränzchen ein.

Der Abend wurde eröffnet mit einem Apéro. Dann begaben wir uns langsam zu Tische, wo wir durch herrliche Weihnachtsgedichte auf die Zeit der Geschenke und der Weihnachts bäume eingestimmt wurden. An diesem wundervollen Abend kamen wir auch kulinarisch ganz auf unsere Kosten.

Nach dem Essen ging es dann weiter mit dem Rezept für den perfekten Wengianer und vielen anderen äusserst amüsanten Produktionen. Anschliessend vergnügten wir uns mit dem Tanzen zu fetziger Discomusik. Aber danach ging der gesellige Anlass auch schon langsam seinem Ende entgegen und die Gäste verliessen das Restaurant, Paar für Paar, in das Dunkel der sternenklaren Nacht.

Nico Müller v/o Ayatolla

Bundesrats-Kommers vom Freitag, den 31. August 2001

Am Freitag, den 31. August 2001, wird zu Ehren «unseres» Bundesrates, AH Samuel Schmid v/o Lätsch ein Festkommers in der Stadt Solothurn abgehalten. Näheres dazu wird im nächsten «Wengianer» publiziert. Das Datum ist jedoch bereits heute in jeder Agenda dick und rot zu markieren.

Das AH-Komitee

Gratulationsliste Mai bis Juli 2001

11. Mai	Max Flückiger v/o Zingge	60 Jahre	29. Juni	Werner Haudenschild	
15. Mai	Hanspeter Knöpfel v/o Game	65 Jahre		v/o Chrampf	85 Jahre
16. Mai	Max Bein v/o Bräme	75 Jahre	30. Juni	Alfred Kurt v/o Saul	85 Jahre
18. Mai	Werner Ritz v/o Bär	96 Jahre	03. Juli	Max Portmann v/o Krass	80 Jahre
23. Mai	Hans Christen v/o Pfropf	60 Jahre	03. Juli	Hans Rudolf Gerber v/o Apis	75 Jahre
24. Mai	Hansjörg Schibli v/o Felge	65 Jahre	07. Juli	Wilfried Walker v/o Traum	92 Jahre
27. Mai	Martin Fey v/o Schliff	70 Jahre	07. Juli	Franz Derendinger v/o Päng	50 Jahre
29. Mai	René Jaeggi v/o Asti	65 Jahre	09. Juli	Hans-Rudolf Bolliger v/o Camp	65 Jahre
30. Mai	Peter von Ins v/o Dachs	70 Jahre	14. Juli	Rudolf Borner v/o Spindel	60 Jahre
05. Juni	Fred von Niederhäusern v/o Paladin	70 Jahre	14. Juli	Francis Juillerat v/o Hot	80 Jahre
10. Juni	Andreas Wyss v/o Alka	50 Jahre	17. Juli	Jörg Emch v/o Plauder	65 Jahre
12. Juni	Werner Bloch v/o Harz	91 Jahre	21. Juli	Fritz Stuber v/o Zingge	94 Jahre
14. Juni	Heinz Peter Vögeli v/o Spatz	70 Jahre	23. Juli	Hans Spaar v/o Choli	85 Jahre
18. Juni	Francis Berdat v/o Gigolo	60 Jahre			
22. Juni	Martin Rentsch v/o Volt	50 Jahre			
22. Juni	Hans Büttiker v/o Chlopf	50 Jahre			

Ich gratuliere den Jubilaren im Namen der Aktivitas und wünsche ihnen alles Gute.

Auf ihr Wohl trinke ich einen Ganzen speziell!

Alain Hofer v/o InfernoXXX

Spendenliste

Fabian Hess v/o Bungee Fr. 30.–
Trauerfamilie Max Gschwind v/o Shock Fr. 100.–

Januar

Heinz Grob v/o Sugg Fr. 100.–

Februar

Heinz Schluemp v/o Pum Fr. 100.–
Trauerfamilie Hugo Pfluger-Wille v/o Flirt Fr. 100.–
Samuel Schmid v/o Lätsch Fr. 200.–
Hugo Studer v/o Puck Fr. 100.–
Heinz Rothenbühler v/o Spyr Fr. 100.–

Als neuer Quästor der Aktivitas möchte ich mich recht herzlich für eure grosszügigen Spenden bedanken und einen Ganzen speziell auf euer Wohl trinken!

Der Quästor Tocar

Jahresprogramm der Alt-Wengia Zürich 2001

Mittwoch	10.01.01	Hock	Mittwoch	05.09.01	Sommerhock, Altes Klösterli
Mittwoch	07.02.01	Hock			
Mittwoch	07.03.01	Hock	Mittwoch	03.10.01	Hock
Mittwoch	04.04.01	Hock	Sonntag	28.10.01	Sauserbummel
Mittwoch	02.05.01	Hock	Mittwoch	07.11.01	Hock
Donnerstag	24.05.01	Auffahrtsbummel	Samstag	17.11.01	Generalversammlung Solothurn
Mittwoch	06.06.01	Hock			
Sonntag	01.07.01	Nauenfahrt (Gnom)	Mittwoch	05.12.01	Samichlaus-Hock
Mittwoch	04.07.01	Sommerhock Altes Klösterli			
Mittwoch	08.08.01	Sommerhock, Altes Klösterli			
Samstag	01.09.01	«Aargau: Wein & KKW» (Lot)			

François Kocher v/o Lok
Oberfeldring 3, 8905 Arni
Tel. Büro 01/234 47 92, Tel. Privat 056/634 51 62

Alt-Wengia Solothurn

3. Jass-Turnier vom 17. Mai 2001

Wer auch dieses Jahr wieder einen gemütlichen Abend in unserem Misteli verbringen will, ist herzlich zum 3. Jass-Turnier vom 17. Mai 2001 eingeladen. Mit der Teilnahme an diesem Turnier lässt sich zudem ein Besuch am «**Drido Weso**», den «**Jeden-Dritten-Donnerstag-im-Monat-stattfindenden-Stamm-der-Wengia-Solothurn**», verbinden.

Besondere Jass-Kenntnisse sind nicht notwendig. Gespielt wird wie letztes Jahr der «Bodenjass». Das heisst: die unterste Karte ist Trumpf, gewiesen wird nichts. Über die Einhaltung der Regeln wacht der bewährte Organisator des Turniers, Bruno Huber v/o Toto; er steht auch für allfällige Fragen gerne zur Verfügung.

Der Wengianer-Jass-Abend findet wie folgt statt:

Datum: **Donnerstag, den 17. Mai 2001**

Ort: **Restaurant Misteli-Gasche, Solothurn**

Programm: **18.00 Uhr, Stamm** (Drido Weso); **19.30 Uhr, Jass-Turnier**

Anmeldung: Bis **7. Mai 2000** mit beiliegendem Anmeldetalon bei
**Bruno Huber v/o Toto, Schalensteinweg 7, 2540 Grenchen,
Tel. 032 652 89 69, Fax 032 652 89 66**

Wir freuen uns, wenn möglichst viele Wengianer am monatlichen Drido Weso und am Jass-Turnier im Misteli teilnehmen! Euer AH-Komitee



Wengianer Mehrkampf 2001
**1. «Gemütliches Wandern im Familienkreis»-
Weltmeisterschaften**
vom 29. Juni bis 1. Juli 2001 in Savognin

Definitives Programm (was ist heutzutage schon definitiv?):

Freitag, 29. Juni.

Individuelle Anreise dito Nachtessen im Mannschaftsquartier «Tgesa Scarpatetti» in Cunter. Danach Schlummerbecher und offizielle Eröffnung der Wanderweltmeisterschaften durch Tourismusdirektor und Wettkampfleiter Martin Barth v/o Fuego. Orientierung durch denselben.

Samstag, 30. Juni

Transport der Mannschaften nach Bivio, Marmorera oder Piz Platta (je nach Kampfgewicht). Für Begleittross (Familien mit Kinderwagen) Transport auf die Alp Flix. Pic Nic beim Moorsee auf der Alp Flix (für Familien in ca. ¾ Stunden erreichbar, flache Strecke). Pic Nic bitte selber organisieren!

Möglichkeit zum Einkaufen vorhanden. Individuelle Rückkehr von der Alp Flix (Wanderer zu Fuss nach Sur, Rona, Tinizong oder Savognin. Kinder via Piz Platta zurück mit Bus). Am Abend gemeinsames Nachtessen im «Scarpatetti» (Bündnermenü)

Sonntag, 1. Juli 2001

11.00 – 15.00 Uhr: Familienfest am See (Ponyreiten, Olympiade, Kinderbetreuung, etc.). Für Erwachsene entweder wandern, biken (downhill Strecke !), Betätigung am See (Bogenschiessen, etc.). Schlechtwetterprogramm:

Indoorspiele für Kinder, Kulturprogramm (Museum, Burg mit Alphorn, Dorfbesichtigung) für Erwachsene. Organisation Mittagessen am See durch OK.

Kosten

Pauschalpreis beinhaltet: 2 Übernachtungen mit Frühstück, Abendessen Samstag, Mittagessen Sonntag am See, Wanderbus, Wanderbegleitung, Olympiade am Sonntag, Preise für Kinder, Programm für Erwachsene, Abschiedsgeschenk

Erwachsene:	Fr. 279.–	Kinder bis 6 Jahre:	Fr. 65.–
Kinder 6–12 Jahre:	Fr. 164.–	Kinder ab 12 Jahre:	Fr. 229.–

Anmeldung

mit untenstehendem Talon oder direkt beim AH-xxx Sven Witmer v/o Skål, Tel. 032 622 29 78, Fax 032 622 25 64, switmer@swissonline.ch;

Nach erfolgter Anmeldung wird ein Einzahlungsschein zugestellt.

Fragen bezüglich Programm, Unterkunft etc. bitte direkt an Martin Barth v/o Fuego, Tel. 081 659 16 16, m.barth@savognin.ch; **Anmeldeschluss: 31. Mai.**

**Anmeldung zu den Wanderweltmeisterschaften in Savognin
vom 29.6. bis 1.7. 2001**

Name und Cerevis: _____

Adresse: _____

Anzahl Erwachsene _____

Anzahl Kinder

bis 6 Jahre

6–12 Jahre

ab 12 Jahre

Einsenden an: Sven Witmer, Niklaus-Konrad-Str. 19, 4500 Solothurn

Eine neue Rubrik – warum?

Wer den WENGIANER regelmässig liest, stellt fest, dass darin selten Informationen über das *Misteli* zu finden sind. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich bei der fehlenden oder eingeschlafenen Begeisterung der AHAH für ihr Verbindungslokal. Das soll jetzt anders werden.

Seit rund 15 Jahren besitzen die Wengianer ein eigenes Lokal. In dieser Zeit sind drei Pächter gekommen – und wieder gegangen. Das sind im Schnitt fünf Jahre pro Pacht. Eine reichlich kurze Zeit. Zu kurz jedenfalls, um von einem gesicherten Betrieb sprechen zu können. Abgesehen davon, dass jeder Wechsel neue Probleme brachte und das Image und den Ruf des Hauses belastete.

Wie bereits im Jahresbericht des Baugenossenschaftspräsidenten (siehe WENGIANER Nr. 4, Dezember 2000) erwähnt, hat sich darum aus der Altherrenschaft eine *Arbeitsgruppe Misteli* gebildet. Diese will sich für ein Weiterbestehen unseres Wengianerhauses einsetzen. Denn sie weiss, dass für den wirtschaftlichen Erfolg eines Verbindungshauses unbedingt auch das umsatzrelevante Engagement der AHAH nötig ist.

Jeder kann etwas tun

An dieser Stelle soll deshalb künftig regelmässig über die Liegenschaft und über den Restaurantbetrieb berichtet werden. Darüber hinaus will die Gruppe auch spezielle Aktivitäten durchführen, um die Alt-Wengianer wieder vermehrt zum Besuch ihres Lokals zu animieren.

Den Kern der Arbeitsgruppe bilden die AHAH Dr. H.E. Gerber v/o Nathan, Dr. U. Herzog v/o Knigge, J. Kiefer v/o Riss, Dr. F. Probst v/o Müntschi und Dr. M. Witmer v/o Wipp. Beratend zur Seite steht dem Team Ch. Röllli v/o Sir. Zur Mitarbeit sind grundsätzlich aber alle am *Misteli* Interessierten eingeladen.

Start mit Marktforschung

Bevor jedoch grosse Projekte gestartet werden, wird ein wenig «Marktforschung» betrieben. Mit einer Umfrage soll die Befindlichkeit der Altherrenschaft zum Thema *Misteli* ausgelotet werden. Dazu wird dem nächsten WENGIANER ein entsprechender Fragebogen beigelegt. Es ist natürlich Ehrensache für jeden AHAH und Mistelianer, die Umfrage ausgefüllt zurückzuschicken.

AH Dr. Urs Herzog v/o Knigge

Aktuelles aus der Wirtsstube

Wie im Jahresbericht der Baugenossenschaft zu lesen war, musste der *Misteli*-Pachtvertrag mit der Familie Roth per Ende Februar 2001 vorzeitig aufgelöst werden. Damit das Lokal bis zur definitiven Nachfolgeregelung nicht geschlossen werden muss, wird nun Hermann Sahli (ehemals Zunfthaus zur Wirthen und Hotel Ambassador) den Betrieb weiter führen.



Hermann Sahli, ein waschechter Solothurner, führt neu das Wengianer-Verbindungslokal Misteli-Gasche

Für alle AHAH, die Hermann Sahli nicht näher kennen, einige Informationen aus seinem Lebenslauf: Geboren wurde Hermann Sahli als wahrscheinlich «höchster Solothurner», nämlich auf dem Weissenstein. Er ist verheiratet mit Mariann und Vater einer erwachsenen Tochter und eines erwachsenen Sohnes.

Nach der Ausbildung in der Hotelbranche bekleidete er verschiedene Stellen im In- und Ausland. So war er im *Hotel Mont Cervin* in Zermatt Empfangschef und im *Hotel Central* in Zürich Einkaufs- und Personalchef. Dann übernahm er zusammen mit seiner Ehefrau die Direktion des *Kongresszentrums Horgen*, anschliessend die Direktion des *Kongresshauses Zürich*.

1976 kam das Ehepaar Sahli nach Solothurn und übernahm die Pacht des *Zunfthauses zu Wirthen*, nach einigen Jahren zusätzlich auch die Pacht des damals neu eröffneten *Hotels Ambassador*. Ende 2000 verzichtete das Ehepaar Sahli auf eine Verlängerung der vertraglichen Verpflichtungen. Seither ist Hermann Sahli sozusagen als freischaffender Gastronom tätig.

Der Dirigent und sein Orchester

Wie sieht das Betriebskonzept des interimistischen *Misteli*-Wirtes aus. Dazu Hermann Sahli im Originalton:

«Wie ein Dirigent – unterstützt durch meinen ersten Geiger Richard Holzer in der Küche – will ich ein gutes Orchester führen und bestrebt sein, dem Haus das Ansehen zurückzugeben, das ihm in unserer Stadt gebührt. Das «Hauptwerk» wird dabei in der *Brasserie* gespielt. Der «Pausentrunk» wird von *Bier-Ideen in Variationen* begleitet. Und im Sommer, im Freien auf dem Friedhofplatz, gibts ein «Da Capo» mit asiatischen Werken. Mein Ziel ist, das *Misteli* wieder zum Florieren zu bringen und es finanziell selbsttragend zu machen. Ein volles Haus wird für das *Misteli*-Orchester und seinen Dirigenten daher Herausforderung und Genugtuung zugleich sein».

AH Dr. Urs Herzog v/o Knigge

Der DRIDOWESO

Mea culpa! Nein, ein so engagierter Stammvater wie mein Vorgänger AH Max Rütli v/o Simplex war ich bisher nicht. Dem Engagement standen meine beruflichen und politischen Verpflichtungen im Weg. Doch jetzt, da in der Politik jüngere (Wengianer-)Kräfte nachdrängen, könnte sich das ändern. Es muss und wird besser werden.

DRIDOWESO steht für «Dritter Donnerstag Wengia Solothurn». Er bezeichnet unsere Stamm-Daten. Jeweils am dritten Donnerstag eines jeden Monats, ab 18 Uhr, ist im Misteli grosser Stamm; im laufenden Jahr noch am 19. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September, 18. Oktober, 15. November, 20. Dezember.

Nun soll niemand sagen, diese Daten seien neu. In den letzten Jahren haben wir der ersten WENGIANER-Ausgabe immer ein Kärtchen beigelegt. Es gehört – wie anderes – «auf Mann», und wer es verlegt hat, kann im Misteli ein neues beziehen.

Trotzdem: Warum sind am dritten Donnerstag so wenige Wengianer in Solothurn (eben WESO)? Zwar gab es in jüngster Zeit einige Ausnahmen, wie das Stammbuch belegt – sogar

die Unterschrift des Stammvaters ist mehrfach zu finden.

Ein Event für Wengianer

Zu einem neuen Konzept für das Misteli gehört dennoch ein attraktiverer und besser besuchter Stamm; er soll zu einem richtigen Event für Wengianer intra und extra Muros werden, wie es auf Neudeutsch heisst. Wir arbeiten dran! Denn wer im Misteli einige Stunden in guter Gesellschaft verbracht hat, wird auch an andern als den Stamm-Daten in unserem Verbindungshaus einkehren. Die auswärtigen Stämme können da durchaus ein Vorbild sein, und wir werden uns dort kundig machen.

Vorerst soviel: Künftig werden im WENGIANER unter der Rubrik MISTELI NEWS regelmässig Hinweise auf den Solothurner Stamm zu finden sein. Wir prüfen auch, ob die einst von Simplex eingeführte Belohnung für treue Stammgäste in gleicher oder neuer Form wiederbelebt werden kann. So hätte sein Nachfolger wenigstens einer guten Idee den Fortbestand gesichert!

AH Jörg Kiefer v/o Riss

ZUM GEDENKEN



**Prof. Dr. Rolf Lanz
v/o Pan**

20. Okt. 1926
bis 2. Nov. 2000

Das obenstehende Bild zeigt unseren Couleurebruder in der glücklichsten Zeit seines Schaffens, als Chefarzt für Chirurgie am Kantonsspital in Herisau. Sein wacher und klarer Blick und das freundlich strahlende Gesicht stellen ihn so dar, wie er war und wie er in unseren Herzen weiterleben wird.

Geboren am 20.10.1926 in Lohn, wuchs er in guten Verhältnissen auf und trat, nach der Primarschule im Frühjahr 1938 in das Gymnasium in Solothurn ein, das er 1945 mit der B-Matur abschloss. Er war kein Streber, sondern fröhlich mit den Fröhlichen und so war es für ihn keine Frage, dass er 1944 der Wengia beitrug, die er später auch präsidierte. Eine besondere Freude für ihn war es, dass gleichzeitig auch sein Cousin HR Kaufmann v/o Pirsch und später sein jüngerer Bruder Heinz v/o Silen, wie auch ein jüngerer Cousin Urs Kaufmann v/o Spross in der Wengia aktiv wurden. Er entschloss sich zum Medizinstudium, zuerst in Lausanne (Physikum), dann Bern (Anatom) und machte in Basel das Staatsexamen. Zwischenzeitlich war er noch ein Se-

mester in Wien. Sein schon früh geäussert Lebenswunsch war die Weiterbildung zum Allgemeinchirurgen, die er bei hervorragenden Lehrern erhielt. Als Oberarzt bei Prof Buff in Zürich habilitierte er sich an der medizinischen Fakultät und wurde von dort als Chefarzt an das Kantonsspital in Herisau gewählt. Hier inmitten dieser urwüchsigen und freiheitlich gesinnten Bevölkerung konnte er sich voll entfalten. Ihm waren die Appenzeller ans Herz gewachsen, wie er auch von diesen anerkannt wurde. Man war stolz auf den zugezogenen Professor, der so gar keinen akademischen Standesdünkel hatte. Seine grosse Stärke war das Führen und Organisieren und so verwundert es nicht, dass ihm die Planung des Spitalneubaus anvertraut wurde.

Herisau wurde zum modernen Kantonsspital und dank dem Chefarzt zu einer gesuchten Klinik. Als begnadetem Ausbilder war ihm die Förderung seiner Assistenten ein besonderes Anliegen. Er forderte viel von seinen Mitarbeitern, war aber auch bereit, viel zu geben. Mühe hatte er später mit der aufkommenden Beamtenmentalität in den Assistentenverbänden, stand doch für ihn die Zuwendung und der Einsatz für seine Patienten vor der Rücksichtnahme auf die eigene Bequemlichkeit. Die Verteufelung des Leistungsprinzips und die damit verbundene egalitäre Angleichung nach unten machten ihm Sorgen. Seine wache

Intelligenz erkannte früh, dass unser Medizinstudium zur damaligen Zeit zu theorielastig fundiert war und so widmete er seine ganze Kraft der Katastrophenmedizin, die dann auch zu einem eigenen Lehrinhalt entwickelt wurde. Mit seiner engagierten Art konnte er seine Studenten für dieses zusätzliche und praxisorientierte Fach begeistern. 1979 wurde er deswegen Titularprofessor für Chirurgie, er war Mitherausgeber eines Standardwerkes wie auch Redaktor der Zeitschrift Katastrophenmedizin. Für ihn als Patriot des Herzens war es selbstverständlich, dass er sich auch dem Staat zur Verfügung stellte; als Oberst kommandierte er zuerst ein Ter Spital Regiment, um dann später zum Präsidenten der Kommission für Katastrophenmedizin ernannt zu werden. Daneben wirkte er auch noch im Verwaltungsrat der SUVA mit. Für seine Kollegen Spitalärzte, die bis anhin in der FMH stiefmütterlich behandelt worden waren, kam es auf seine Initiative hin zur Gründung des Verbandes der leitenden Spitalärzte, den er bis zu seinem altersbedingten Rücktritt präsidierte. Zum Dank für seine Leistungen ernannten ihn seine Kollegen zum Ehrenpräsidenten. Nach dem Obertritt ins 3. Lebensalter

widmete er sich im Auftrage des Lions-Club, dem Wiederaufbau medizinischer Einrichtungen im Balkan und zwar in der für ihn typischen Weise: statt einfach als reicher Onkel aus der Schweiz das Füllhorn seiner Gaben über die unter den Folgen des real existierenden Elends (= Sozialismus) Leidenden auszugliessen, verlangte er von den dortigen Verantwortlichen zuerst eigene, bislang fehlende Initiative, um überhaupt die Voraussetzungen für das Aufstellen moderner Apparate zu schaffen.

Was ihn aber besonders auszeichnete, war seine Gabe zur Freundschaft und zur Kommunikation. Aus diesem Grunde blieb er auch zeitlebens der Wengia und Solothurn verbunden. Der schöne und starke Mann schien unverletzlich. Gross war daher unser Schreck, als wir im vergangenen Frühjahr von seiner schweren Krankheit erfuhren. Für kurze Zeit kam nach einer Operation wieder Hoffnung auf, allein ein Recidiv leitete unabänderlich das Sterben ein, dem er in vollem Bewusstsein klaglos entgegen blickte. Uns bleibt die Erinnerung an einen herausragenden Menschen, treuen Wengianer und guten Freund.

AH Walther Flury v/o Protz

Eine Ergänzung von Schwarm

Es ist allseits bekannt, dass wir die besten Freunde waren. Deshalb ist mir auch das Ableben von Pan so nahe gegangen. Am 25. Okt. 2000, 5 Tage nach seinem 74. Geburtstag, den wir so oft zusammen in Süd-

frankreich gefeiert haben, nahmen Renate und ich – in seinem ausdrücklichen Einverständnis und demjenigen von Annemarie, seiner Lebensgefährtin – in seinem wunderschönen Heim in Herisau, von ihm Abschied. Es war hart für beide Seiten, aber wir spürten, dass es unausweichlich war.

Pan hat jederzeit halbe Sachen verabscheut, in der Wengia, im Beruf, in der Politik, im Militär, in Glaubensfragen, in charitativen Dingen und für sich persönlich und so hat er auch entschieden, dass sein Leben ein Ende nehmen wird.

Es wäre sicher falsch und nicht im Sinne von Pan, wenn ich jetzt all seine Verdienste aufzählen würde. An-

gefangen bei seiner Präsidualzeit der Aktiv-Wengia über seine Tätigkeit als Chirurg, sowohl in der Praxis wie schliesslich bei seiner Lehrtätigkeit als Titularprofessor der Chirurgie an der Uni Zürich. Er war einfach ein Freund, der beste von allen. Wir wollen ihm die verdiente Ruhe, die er gewählt hat, überlassen.

AH Dr. Willy Furrer v/o Schwarm



**Stefan Suter
v/o Phon**

27. Jan. 1962
bis 6. Dez. 2000

Stefan Suter v/o Phon ist am 6. Dezember des letzten Jahres, einen Monat vor seinem 39. Geburtstag, nach einjähriger Krankheit verstorben. Über ein Jahr hat er sich mit bewundernswerter Energie, Lebensmut und seinem, ihm eigenen Humor gegen seine Krankheit gewehrt. Dank der grossartigen Unterstützung durch seine Lebensgefährtin, seine Familie und seinen Freundeskreis konnte er, seinem ausdrücklichen Wunsch entsprechend, fast bis zuletzt in seiner Wohnung in Bern bleiben.

Phon ist zusammen mit seinem jüngeren Bruder, Daniel Suter v/o Pan, in Lohn aufgewachsen. Er besuchte die Kantonsschule, welche er 1981 mit der B-Matura abschloss. Anschliessend folgte das Studium der Informatik in Bern. Bereits als Werk-

student war Phon für die IBM tätig, einer Firma, welcher er auch nach Abschluss seiner Ausbildung treu blieb. Nebst seinen fachlichen Qualitäten als Informatiker besass Phon eine ausgeprägte organisatorische Begabung. Die Kombination dieser beiden Eigenschaften ermöglichte einen raschen beruflichen Erfolg und Phon war zuletzt als Projektleiter für die IBM tätig. Phon hat in dieser Firma viele enge persönliche Kontakte geschlossen, welche auch während seiner schweren Krankheit Bestand hatten. Zusammen mit 15 Kommilitonen war Phon Teil des für uns Jüngere legendären Wengianer Jahrganges 1980/81. Ein Jahrgang der stellvertretend für das war, was die Wengia ausmachen soll, nämlich verschiedene Charaktere und Ansichten, vereint durch das Leitmotiv der Amicitia zusammen zu bringen. Phon liebte die Geselligkeit unter Freunden und war mit seinem Jahrgang eng verbunden. Als CantusMagister trug er das seineige dazu bei, diese Geselligkeit entsprechend zu fördern. Auch nach seiner Aktivzeit ist der Kontakt zur Wengia nicht abgebrochen. Bedingt durch

sein Studium und später seine berufliche Tätigkeit in Bern hat er regelmässig am Bernerstamm teilgenommen und war auch jährlich an der GV in Solothurn anzutreffen. Die innerhalb seines Jahrganges, während der Aktivzeit und am Bernerstamm geschlossenen Freundschaften hatten Bestand. Ein grosser Teil des Freundeskreises von Phon bestand aus Wengianern.

Phon war ein Bastler und Tüftler. Daher auch sein inoffizielles Cerevis Broem, welches von seinen Mofas herrührt, die er jeweils liebevoll «technisch» angepasst hat. Nach ausreichender Erfahrung mit grossen mechanischen Bastelobjekten folgte später die Begeisterung für die Elektronik. Phon baute vieles selbst, sei es den Musik-Verstärker oder elektronische Messgeräte. Ich habe Phon, oder besser Broem, wie er in seinem Freundeskreis genannt wurde, während meiner Aktivzeit ken-

nengelernt. Daraus ist eine lebenslange tiefe Freundschaft entstanden. Phon stand für das, was ein echter Freund genannt wird. Ohne viele Worte war er da, wenn er gebraucht wurde. Er hatte seine Kanten und Ecken, wie wir alle, doch gerade dies machte ihn sehr menschlich und liebenswert. Phon war ein begeisterter Segler. Seine nachhaltigsten Eindrücke erlebte er auf Segeltörns in der Karibik, der Ägäis und auf dem Mittelmeer. Er konnte sich monatelang auf Segelferien freuen und nachher lange davon zehren. Nicht zufällig zeigt seine Todesanzeige ein Bild des Schiffes, welches ihn 1998 durch die Karibik führte.

Für alle unter uns, die Phon näher gekannt haben, ist es schwer fassbar, dass das Schicksal so hart und erbarmungslos sein kann. Seine Lebensfreude und sein Mut lehren uns Kraft!

AH Michael Dickenmann v/o Keck



**AH Dr. iur.
Adelrich Pfluger
v/o Sturm**

23. Dez. 1908
bis 6. Dez. 2000

Adelrich August Pfluger erblickte am 23. Dezember 1908 in der Vorstadt in Solothurn als Sohn des August und der Hedwig Pfluger-Allemand das Licht der Welt. Die Eltern Pfluger wählten für ihren Erstgeborenen den

recht seltenen Vornamen «Adelrich», weil seinerzeit der Lieblingslehrer des Vaters August Pfluger im Kollegium in Einsiedeln «Adelrich» hiess.

Adelrich Pfluger, oder kurz «Adi», wie man ihn nannte, war bei der Geburt seines Bruders Herbert 3 Jahre alt und bereits 13-jährig, als sein jüngster Bruder August geboren wurde.

Der Vater von Adi, der kontaktfreudige, leutselige Dr. August Pfluger, Fürsprech und Notar, führte ein Anwaltsbüro und betätigte sich während vieler Jahre zusätzlich als Friedensrichter der Einwohnergemeinde Solo-

thurn. Als begabter und begeisterter Laien-Schauspieler wirkte er oft bei Theateraufführungen mit, was der eher zurückhaltenden Art des Sohnes Adi gar nicht entsprach. Die als Lehrerin ausgebildete Mutter Hedwig war ebenfalls vielseitig begabt.

Fleissig und pflichtbewusst besuchte Adi die Primarschule und das Gymnasium. Als Ausgleich zum Schulunterricht pflegte er in seiner Freizeit mit grossem Talent das Fussballspiel. Mit 13 weiteren Gesinnungsfreunden wurde Adi am 8. Mai 1926 in unsere Verbindung aufgenommen. Sein Cerevis «Sturm» lässt darauf schliessen, dass er als lebhafter Jüngling damals eine bewegte Zeit, eine eigentliche Sturm- und Drangperiode erlebte. Die Couleurbrüder erkannten die Fähigkeiten von Sturm, betrauten ihn im Sommersemester 1927 mit der Charge des Aktuars und im anschliessenden Wintersemester als Quästor mit der Verantwortung für die Verbindungsfinanzen.

Nach der gut bestandenen Maturitätsprüfung im Frühjahr 1928 studierte Adelrich Pfluger Jurisprudenz an der Universität Bern. Dieses Hochschul-Studium schloss er erfolgreich mit dem Doktorexamen ab.

Eine sehr grosse Enttäuschung erlebte der stets korrekte und körperlich gut trainierte Adi im Militärdienst, in der Rekrutenschule. Während des Dienstes begab er sich, unter grossen Schmerzen leidend, mit einer Brustfellentzündung, wie sich später herausstellte, zur Arztvisite. Der Arzt-Attest lautete nach erfolgter Befragung und Untersuchung, völlig zu Unrecht, auf «Drückebergerei» des Re-

kruten Adelrich Pfluger. Der tatsächlich kranke Adi musste, als vermeintlich gesunder Rekrut, bei grosser Kälte im Freien Wachtdienst leisten. Die Fehldiagnose des Militärarztes und die mangelnde Pflege bewirkten, dass bei Adi eine ernsthafte Verschlimmerung der Krankheit erfolgte, und während vieler Monate ein Kuraufenthalt in einem Lungensanatorium in Davos unerlässlich war. Es lässt sich erahnen, wie überaus schwer der sensible Adi, inmitten dieser kranken Militärpatienten, seelisch litt. Eine weitere bittere Konsequenz dieser Erkrankung war, dass Adi aus dem Wehrdienst entlassen, dass er «ausgemustert» wurde. Ein grosser Wandel erfolgte damals bei Adi. Er änderte sich vom unternehmungsfreudigen, sportlichen Draufgänger, zum vorsichtig zögernden, gesundheitsbewussten, beinahe ängstlichen Menschen.

Adi gab aber in seinem ganzen Leben ein von ihm gestecktes Ziel nie auf und verlor niemals den Mut. Als er geheilt von Davos zurückkehrte, nahm er unverzüglich das weitere Studium wieder auf und bestand in kürzester möglicher Zeit das solothurnische Staatsexamen als Fürsprech und Notar.

Der anschliessende Einstieg ins Berufsleben gelang Adi gut. Als juristischer Sekretär des Volkswirtschafts- und Sanitäts-Departementes des Kantons Solothurn fand er eine interessante Stelle.

Nun wollte Adi eine eigene Familie gründen. In unmittelbarer Nähe seines Elternhauses, an der Hauptbahnhofstrasse, entdeckte er die ideale

Lebenspartnerin, die liebevolle und tüchtige Helene Simmen, die er 1934 heiratete. Dieser glücklichen Ehe entsprangen 1936 der Sohn Heinz, 1939 und 1947 die beiden Söhne Kurt und Beat. Die junge Familie Pfluger-Simmen erlebte im Hause der Eltern Simmen eine schöne, unbeschwerte Zeit, bis leider das Schicksal grausam hart zuschlug. Der Arzt diagnostizierte beim Sohn Heinz im Alter von 11 Jahren eine Leukämie. Die damals als unheilbar geltende Krankheit und der Tod des 14-jährigen Heinz belasteten die gesamte Familie Pfluger psychisch und physisch unendlich schwer. Erst die Geburt des Töchterchens Rita, 1954, lockerte die grosse Trauer ein wenig. Dieses Nachzüglerlein war auch die Ursache, dass die Familie Pfluger-Simmen am Munzingerweg in Solothurn ein schönes Einfamilienwohnhaus bauen liess und bezog.

Der Staat Solothurn blieb vorerst nicht lange Zeit Arbeitgeber von Adi. Das Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen suchte dringend einen vollamtlichen Leiter des Rechtsdienstes, den es 1939 in der Person von Adi fand.

Jedoch bereits 2 Jahre später, 1941, wählte der Kantonsrat den noch nicht 33-jährigen Dr. Adelrich Pfluger ehrenvoll zum Oberrichter des Kantons Solothurn. Weil noch keine Altersbegrenzung bestand, übte Adi das höchste kantonale Richteramt 37 Jahre lang, bis zum 70. Altersjahr einsetzungsfreudig und sehr gut aus.

Auch als Oberrichter liess Adi die lokalen, kantonalen und eidgenössischen Krankenkassen nicht im Stich.

Er stand ihnen weiterhin als nebenamtlicher Rechtsberater und auch in anderen Chargen noch bis zu seinem 80. Altersjahr zur Verfügung. Die Krankenkassen-Verbände ehrten Adi für seinen jahrzehntelangen Einsatz im Interesse der Krankenkassen mit einer Festschrift «Adelrich Pfluger Ein Leben im Dienste der sozialen Krankenversicherung», und er wurde beinahe ausnahmslos zum Ehrenmitglied ernannt. Seine hervorragenden Kenntnisse im Gebiete der Sozialversicherung waren nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch im Ausland bekannt und gefragt. Deshalb wählte die «Association Internationale de la Mutualité» 1962 Dr. Adelrich Pfluger in ihren Vorstand und 6 Jahre später zu ihrem Schatzmeister.

Während vieler Jahre bekleidete Dr. Adelrich Pfluger als Privatdozent den Lehrstuhl für Sozialversicherungsrecht an der Handelshochschule, jetzt Universität, St. Gallen.

Lange Zeit war Adi auch dem Schweizerischen Bankpersonal-Verband ein umsichtiger Präsident.

Bei all diesen Verpflichtungen blieb sich Adi jedoch immer bewusst, dass er in seinem anspruchsvollen beruflichen Vollamt als Oberrichter sein Bestes leisten musste.

Als langjähriger Kollege von Dr. Adelrich Pfluger stelle ich fest, dass er mit grossem Einsatz und sehr gewissenhaft den Richterberuf ausübte. Seine richterliche Tätigkeit war stets geprägt von einem klaren Blick für das Wesentliche, von einem raschen Erfassen von komplizierten Tatfragen und vom Erkennen schwieriger Rechtsprobleme.

Hie und da brach bei Adi während einer Gerichtsverhandlung sein lebhaftes Temperament durch. Anstatt lediglich sehr aufmerksam, aber möglichst ohne äussere Bewegung den Parteivorträgen zuzuhören, brachte er, allerdings ohne ein Wort zu äussern, aber mit unmissverständlicher Mimik, mit energischem Kopfschütteln, seine gegenteilige Auffassung zum Ausdruck. Adi beharrte aber nie bei seiner vorgefassten Meinung. Während der Urteilsberatung überlegte er sich in jedem einzelnen Falle, vor jeder Entscheidung sehr sorgfältig, zu welchem Entschluss er sich jetzt, nach den Anbringen in den Parteivorträgen, endgültig durchringen könne.

Durch seine geschickte einfühlsame Verhandlungsart, durch sein gründliches juristisches Wissen und durch seine gute Kenntnis der Akten vermochte Adi öfters die Parteien mit seinen Überlegungen, mit seinem starken Gerechtigkeitsinn zu überzeugen, einen Streitfall mit einem sachgerechten Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen der Parteien, mit einem Vergleich zu beenden, den von ihm angestrebten Rechtsfrieden zwischen den Parteien wieder herzustellen. Wenn aber ein Vergleich nicht möglich war, entschied sich Adi für den autoritären Akt, mit einem Urteil den Fall zu entscheiden, wozu er als Richter verpflichtet war.

Adi empfand auch immer, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten, grosses Verständnis für die gesellschaftlich Schwächeren. Manchen bedrängten, verzweifelten, notleidenden

oder misshandelten Mitmenschen tröstete und beriet der hilfsbereite Adi.

Als ausgezeichneter Kenner des Versicherungsrechtes präsiidierte Adi beinahe ununterbrochen das kantonale Versicherungsgericht. Einzig während der Jahre 1956/57 und 1968/69, als Adi im üblichen Turnus Präsident des Obergerichtes war, wurde ein anderer Oberrichter als Vorsitzender des Versicherungsgerichtes bestimmt.

Zu Recht fragt man sich, wie Dr. Adalrich Pfluger die Kraft und die Zeit fand, die überaus grosse Arbeitslast zu bewältigen. Die Erklärung findet man bei seinem Organisationstalent, bei seiner speditiven Arbeitsweise, bei häufig geleistetem Nachtstudium, aber besonders auch bei seiner Ehefrau, die ihn vorbildlich und unermüdlich, gemeinsam mit ihren hilfsbereiten Kindern, bei all den Aufgaben die sich dem pater familias zusätzlich in Familie, Haus und Garten stellen, weitgehendst entlastete.

Manuell, handwerklich war Adi nicht sehr begabt. Die «Axt im Haus» überliess er gerne seiner praktischen Ehefrau und seinen versierten Kindern. Ausnahmsweise wollte Adi selbst im eigenen Garten mit der elektrischen Maschine den Rasen mähen. Dies gelang ihm nicht, weil er selbst, in der Eile unbemerkt, mit den scharfen Messern seiner Maschine das stromspendende Kabel entzweigeschnitten hatte. Ein anderes Mal wollte er beim Frühstück Brot abschneiden. Der unbeholfene Versuch misslang, und Adi schnitt sich tief in die Finger, so dass ärztliche Hilfe erforderlich war.

Die Liebe zur Musik hatte Adi von seiner Mutter geerbt. Als guter, sicherer Sänger war der musikalische Teil einer Weihnachtsfeier bei Familie Pfluger-Simmen ohne sein aktives Mitwirken nur schwerlich vorstellbar. Bis ins hohe Alter improvisierte er während Stunden beim Klavierspiel, wobei er beschwingte Musik, wie Lehar-Melodien, bevorzugte.

Bei seiner zurückhaltenden Art erzählte mir Adi nur selten, aber dann mit Freude und Stolz von seiner wunderbaren Ehefrau, von seiner ihm grosse Freude bereitenden Familie. Im letzten Lebensabschnitt las ihm seine Ehefrau beinahe jeden Wunsch von seinen Lippen ab. Wenn die ebenfalls betagte Gattin körperlich und seelisch ausserordentlich gefordert war, gab ihr ab und zu eine anerkennende Äusserung von Adi wie

«Helene, Du bisch en Ängel», erneut die erforderliche Kraft zum Weiterhelfen, zum liebevollen Umsorgen des hilfsbedürftigen Ehemannes.

Mit zunehmendem Alter zog sich Adi ständig mehr von seinen Freunden und Kollegen zurück. Auch im Familienkreis sprach er zunehmend weniger und richtete seine Augen vermehrt nach oben. Vielleicht befassten sich dabei seine Gedanken schon mit dem Jenseits.

Mit wachem Geist, aber gezeichnet von den Beschwerden des hohen Alters, schlief Adi, nur kurze Zeit vor Vollendung des 92. Altersjahres, friedlich und sanft für immer ein.

Mir war Adi ein lieber Freund, ein aufrichtiger Kollege und uns allen ein guter, ein treuer Wengianer.

AH Dr. Otto Furrer v/o Mark



**Hugo A. Pfluger
v/o Flirt**

5. Sept. 1923
bis 30. Nov. 2000

Am 5. September 1923 wurde Hugo Pfluger in Bettlach als fünftes Kind des Leo und der Rosa Pfluger geboren.

Zusammen mit seinen Geschwistern Marie, Leo, Anna und Rosa verbrachte er glückliche Jugendjahre.

Vater Leo Pfluger hatte 1918 in Solothurn die AgathAm 5. September

1923 wurde Hugo Pfluger in Bettlach als funftes Kind des Leo und der Rosa Pfluger geboren. Zusammen mit seinen Geschwistern Marie, Leo, Anna und Rosa verbrachte er glückliche Jugendjahre. Vater Leo Pfluger hatte 1918 in Solothurn die Agathon AG, Maschinenfabrik, gegründet. Anno 1929 zügelte auch die Familie nach Solothurn, wo sich Hugo zeitlebens zu Hause fühlte. Hier absolvierte er seine obligatorische Schulzeit in der Primar-, Bezirks- und Kantonsschule. Auf Wunsch seines Vaters und im Hinblick auf die spätere Übernahme des Familienunternehmens Agathon AG wechselte Hugo 1939 als Sechzehnjähriger ans Technikum Le Locle, wel-

ches er 1945 als Ingenieur HTL und mit sehr guten Französischkenntnissen verliess.

Alsdann tritt er in die Firma seines Vaters ein. Kurz nach Kriegsende kann Hugo ein Jahr lang bei der Firma Vicmann in Coventry-UK als Praktikant arbeiten und dabei seine Englischkenntnisse vertiefen. Dort sieht er auch das erste Mal die modernen Glasgebäude dieser Firma, welche ihn sehr beeindruckten und für seine künftigen Fabrikneubauten wegweisend sein sollten.

1954 überträgt Vater Leo Pfluger die Geschäftsführung altershalber seinen beiden Söhnen Leo und Hugo. Bereits 1959 stirbt der Vater und drei Jahre später auch noch sein Bruder Leo. Das hat zur Folge, dass Hugo Pfluger fortan die volle Verantwortung für das Familienunternehmen tragen muss. Und wahrlich: er hat sein Pfund gut verwaltet!

Schon sehr früh erkannte Hugo Pfluger, dass es ohne fest verankerte internationale Geschäftsverbindungen nicht möglich ist, als exportorientierte Schweizerfirma erfolgreich operieren zu können. Auf Reisen ins nahe und ferne Ausland baut er intensive persönliche und geschäftliche Beziehungen auf. Bei Kunden, Lieferanten und Mitarbeitern wird er zusehends zu einer geachteten Persönlichkeit. Einer visionären Neigung folgend packt er seine Chance, expandiert und vergrößert seine Firma. Bereits 1964 wird seine eigene «Glasfabrik» nach System Haller (USM) am neuen Stand-

ort Bellach Realität. Zielstrebig erweitert er auch das Produkteprogramm, zuerst mit Spitzenloschleifmaschinen, dann mit Wendeschleifmaschinen

Sein erfolgreiches und anerkanntes Wirken in der Maschinen- und Werkzeugindustrie wird mit verschiedenen Ämtern geehrt. 21 Jahre wirkt er im Vorstand für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik des VSM, während zehn Jahren amtiert er als Vertreter der Schweizerischen Maschinenindustrie im europäischen Komitee zur Zusammenarbeit in der Werkzeugindustrie, dem CECIMO. Während zwei Jahren ist er Präsident der ISTA (International Spezial Tooling Association). Er trägt dabei wesentlich bei zum Aufbau dieses weltweit wichtigen Verbandes für die Stanzwerkzeugbranche. 1980 bis 1984 ist er Präsident der Solothurner Handelskammer. Überall werden sein aufgeschlossenes, verbindliches und loyales Wesen, seine frohe, positive Art geschätzt.

Trotz beruflicher Belastung findet er noch Zeit, als Freisinniger politisch tätig zu sein. Von 1953 bis 1965, also während vollen zwölf Jahren, engagiert er sich als Gemeinderat für die Belange der Stadt Solothurn.

Hugo Pfluger führt ein sehr glückliches und harmonisches Familienleben. 1949 heiratete er Annemarie geborene Pfister, die Schwester unseres früh verstorbenen Couleurbruders Urs Pfister v/o Schnorz. Zwei Söhne, Walter, geboren 1950, und

Jürg, geboren 1953, wurden dem Ehepaar geschenkt. Die Beiden haben 1990 von ihrem Vater in dritter Generation die operative Geschäftsführung des Familienunternehmens Agathon AG und sechs Jahre später die Gesamtverantwortung für das Unternehmen übernommen.

Die intensive, kräftezehrende berufliche Beanspruchung liess seine Familie vielmals erst an zweiter Stelle kommen. Trotz der beruflichen Beanspruchung pflegte Hugo Pfluger einen ausgeprägten Familiensinn innerhalb der gesamten Pflugersippe. Seine berufliche Arbeit war zwar der wesentliche Inhalt seines Lebens. Dank seiner verständnisvollen Ehefrau Annemarie war es möglich, die dazu notwendigen Kräfte zu entwickeln. Gerne erinnert man sich in der Familie an die von ihm organisierten alljährlich stattfindenden Familienfeste oder die gemeinsamen Weihnachtsferien in Parpan.

Hugo war ein begeisterter Freund des Segelns. Zusammen mit seiner Frau kauft er 1979 eine Ferienwohnung in Spiez, von wo aus beide Ehepartner viele schöne Stunden auf dem Thunersee verbringen. Im Kreise seiner Familie, im gediegenen Heim in Solothurn oder am See in Spiez fand Hugo Pfluger Ruhe und Erholung und die Erfüllung seiner persönlichen Wünsche.

Viel zu früh, im Jahre 1985, stirbt seine Ehefrau Annemarie zufolge eines hartnäckigen Krebsleidens. 62jährig, nach vierzig Arbeitsjahren, steht Hugo wieder allein da. Seine neue Liebe

findet er in Spiez, als er Madeleine Wille kennenlernt.

1988 vermählen sich die Beiden. Die Kreativität seiner zweiten Frau als Keramikerin erregt seine Bewunderung. Hugo hilft ihr bei den organisatorischen Belangen in ihrer Töpferei und kümmert sich liebevoll um die Weihnachtsausstellungen und die Werbung des Ateliers Pot. Kreativität faszinierte ihn schon immer. Er selber war ein begabter Zeichner.

Als sich Hugo Pfluger nach dem fünfzigjährigen Arbeitsjubiläum völlig aus der Firma zurückzieht, wird sein neuer Wohnort Hondrich, wo er seinen Lebensabend mit seiner Gattin Madeleine, den beiden Katzen Tim und Tom, den Schildkröten und Fischen sowie mit der Pflege seines Gartens verbringt. Sein Schwimmbad benützt er fast das ganze Jahr, um sich fit zu halten. Zu seinen Enkeln baut er seine Grossvaterbeziehung aus. Er nimmt sie oft auf dem Segelboot mit.

Hugo Pflugers Verhältnis zur Wengia ist bemerkenswert und aussergewöhnlich. Als Schwanz und als Suffix nahm er begeistert am vorbereitenden Verbindungsleben teil. Doch kurz, bevor er Aktiver werden konnte, begann die bereits erwähnte Ausbildung am Technikum Le Locle. Damit verliess er die Kantonsschule Solothurn. War damit sein Traum, Wengianer zu werden, ausgeträumt? Nein! Am 27. April 1940, kurz bevor in Frankreich der Blitzkrieg begann, wurde Hugo Pfluger mit 21 Gesinnungsfreunden in unsere Verbindung aufgenommen und zwar – und das

war der Ausweg – als Konkneipant. Er wurde auf den Namen «Flirt» getauft. Regelmässig nahm er am Samstagabend – damals fanden die Vereinsanlässe am Samstagabend statt – an unseren Veranstaltungen teil. Er war ein fröhlicher, nie überbordender Couleurbruder. Ruhig und kontaktfreudig war er mit dabei. Und wenn ihm etwas nicht passte, so war er kein Spielverderber. Noch kurz vor seinem Tode bekannte er mir, dass er die schöne Zeit in der Wengia genossen, dass die Wengia ihm viel gegeben und er mehrere lebenslängliche Freundschaften begründet habe.

Flirt passte gut in die Wengia und zu ihren Devisen. Wahrscheinlich unbewusst, aber weil sie seinem Wesen entsprachen, hat er lebenslänglich unseren drei Devisen *patria, amicitia, scientia*, nachgelebt.

Seinen 77. Geburtstag am 5. September 2000 konnte Flirt – gesundheitlich zwar etwas geschwächt – im Kreise seiner Familie feiern. Im November

musste er sich notfallmässig einer Leistenbruchoperation unterziehen. Die Strapazen dieser Operation konnte sein Körper nicht mehr bewältigen. Auf Wunsch seiner Gattin kommt er zwar vom Spital nach Hause, wo er von ihr und ihrer Schwester in schönster Harmonie bis zur letzten Stunde aufopfernde Pflege erhält.

Mit Flirt verlieren wir einen gütigen und grosszügigen Menschen und feinfühlenden Couleurbruder. Er war ein Mensch mit einer positiven Ausstrahlung, genoss grosses Ansehen im Privat- und Berufsleben. Tolerant gesinnt konnte er gut zuhören und beraten. Nie hat er Türen verschlossen. Wenn nötig suchte er nach Konsens und Frieden. Alles auf dem Boden der Realität.

Wir verlieren mit Hugo Pfluger v/o Flirt einen guten Freund und treuen Couleurbruder, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

A.H. Dr. Max Reber V/o Chratz

Alt-Wengia

Todesanzeigen

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom
Tode unserer lieben Couleurbrüder

Erwin Nyfeler v/o Spitz
aktiv 1942/1943
verstorben am 28. Januar 2001

Dr. Hans Jeger v/o Geck
aktiv 1933/34
verstorben am 27. Februar 2001

Aldo Crivelli v/o Lagg
aktiv 1932/33
verstorben am 31. März 2001

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander wird am Samstag,
den 26. Mai 2001,
um 18.30 Uhr, im Kneiplokal der Aktivitas gerieben.

Das AH-Komitee

Totensalamander 2001/2002

Das AH-Komitee bittet um Kenntnissnahme, dass die Totensalamander wie folgt gerieben werden:

- **26. Mai 2001**
- **25. August 2001**
- **27. Oktober 2001**
- **16. Februar 2002**

Der Salamander findet wie üblich jeweils um 18.30 Uhr im Kneiplokal der Aktivitas statt, wobei die Teilnehmer sich ab 18.00 Uhr am Stamm im Restaurant Misteli-Gasche besammeln.

Das AH-Komitee

Impressum

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 45-38168-4 Regiobank Solothurn auf Konto 16 0.69.429.00
Chefredaktor:	Daniel Nydegger v/o Schütz Neusträssli 42, 4586 Kyburg-Buchegg
Präsident der Aktiv-Wengia:	Jan Imhof v/o Dialog Krutterstrasse 4, 4500 Solothurn
Kassier der Aktiv-Wengia:	Micha Nydegger v/o Tocar Neusträssli 42, 4586 Kyburg-Buchegg
Aktuar der Aktiv-Wengia:	Alain Hofer v/o Inferno Bergackerstrasse 213, 4557 Horriwil
Präsident der Alt-Wengia:	Hans Schatzmann v/o Zisch Rosenweg 8, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	Beat Murali v/o Aramis Hauptstrasse 55, 4564 Obergerlafingen
Archivar der Alt-Wengia:	Adrian Zbinden v/o Print Rötistrasse 9, 4532 Feldbrunnen
Präsident der Baugenossenschaft:	Andreas Bürgi v/o Stoa Schachenstrasse 1, 3380 Wangen a. d. Aare Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Abonnementspreis: Herausgeber: Druck:	Alt-Wengia Solothurn ROS Offset-Service AG Solothurn, Bielstrasse 69, 4503 Solothurn Telefon 032/622 55 88, Telefax 032/622 55 82
Erscheinungsweise: Internet:	Jährlich 4 Ausgaben www.wengia.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe, Nr. 2: 1. Juni 2001
Adressänderungen an Sven Witmer v/o Skäl, Niklaus-Konrad-Strasse 19, 4500 Solothurn